

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau.)

Anzeigen

Für die kleinspaltige Zeilen oder deren Raum 15 Pfg. wöchentlich 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 26 Pfg., mit Beleglohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Postgebühren.

Mit einer belletristischen Beilage.

Samstags das Witzblatt Seifenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreißbach, Flörsheim, Rathhäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Rathhäuserstraße.

Nr. 77.

Samstag, den 3. Juli 1909.

13. Jahrgang.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Das Sammeln von **Leichholz** im hiesigen Gemeindewald ist von jetzt ab an jedem **Mittwoch**, von 7 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags gestattet.

Flörsheim, den 1. Juli 1909.

Der Bürgermeister: **Laut.**

Von der hiesigen Schulleitung wird darüber klage geführt, daß die Eltern bzw. Vormünder den schulpflichtigen Kindern nicht die notwendigen Schulbücher anschaffen.

Ich mache darauf aufmerksam, daß in Zukunft die fehlenden Bücher für Rechnung der betr. Eltern bezogen werden müssen. Die Gemeinde beschafft und die entstandenen Kosten zwangsweise eingezogen werden.

Flörsheim, den 30. Juni 1909.

Der Bürgermeister: **Laut.**

Das Feilbieten von Schmaren, Blumen, geringwertigen Gebrauchsgegenständen, Erinnerungszeichen etc. an **Sonn- und feiertäglichen Feiertagen**, die Veranstaltung von öffentlichen Festen oder sonstigen außergewöhnlichen Gelegenheiten ist nur mit Genehmigung des Herrn **Königl. Landrats** gestattet. — (Vergleiche Ziffer 138 der Ausführungsverordnung zur Reichsgewerbeordnung vom 1. Mai 1904.)

Wetruß auf Erteilung dieser Genehmigung sind mir von den betreffenden Gewerbetreibenden oder von dem festgebenden Verein **wenigstens 8 Tage vor** der Festlichkeit einzureichen, damit die Genehmigung rechtzeitig im Besitz der Beteiligten sein kann und Unannehmlichkeiten vermieden werden.

Flörsheim, den 26. Juni 1909.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: **Laut.**

Kolales.

Flörsheim, den 3. Juli 1909.

Sitzung der Gemeindevertretung von Freitag, den 2. Juli:

1. Vorlage und Beschlussfassung über ein Schreiben des Rechtsanwalts bezüglich des Fischerei-Prozesses der Gemeinde Flörsheim gegen die Höchster Fischerei-Gesellschaft.

Der Vorsitzende referierte über die in Gegenwart des Beigeordneten Adam mit dem Rechtsbeistand der Gemeinde gehabte Besprechung in dieser Angelegenheit. Die Versammlung teilt die Ansicht des Vorsitzenden, daß auf den angebotenen Vergleich des gegnerischen Rechtsanwaltes nicht eingegangen werden könnte, weil hierdurch der Gemeinde bzw. den hiesigen Fischern in ihren alten Rechte eingegriffen würde.

2. Gutachtliche Äußerung zu dem Schreiben der Königl. Wasserbau-Inspektion über den Antrag des Schiffers Adam Specht aus Laubenheim über die geplante Einrichtung einer Personenbeförderung Flörsheim-Rüsselsheim mittels Motorboot.

Die Gemeindevertretung ist zur Zeit nicht in der Lage über die Bedürfnisfrage dieser neuen Fahrverbindung zwischen den Ortschaften Flörsheim und Rüsselsheim endgültig Stellung zu nehmen; jedoch glaubt die Versammlung der Auffchiebung eines neuen Verkehrsweges, im allgemeinen Interesse nicht entgegenstehen zu dürfen.

3. Genehmigung der Streugras-Versteigerung im Gemeindewald.

Die Versteigerung, welche einen Ertrag von Mk. 146,30 ergeben hat, wurde genehmigt.

Die neue **Lehrkraft**, welche in der Person des Herrn Lehrer Rinkel aus Schönebeck an der Elbe für die hiesige Gemeindeschule gewonnen wurde, hat vor gestern ihr Amt hier selbst angetreten.

Das **10jährige Stiftungs-Fest** des Vergnügungsvereins „Edelweiss“, das heute seinen Anfang nehmen soll, scheint doch noch von schönem Wetter begünstigt werden zu sollen, denn nach den vorausgegangenen Regentagen ist jetzt die Tendenz des Wetters: langsam aufklarend. Am Main herrscht bereits seit einigen Tagen regiges Leben. Karussell, Schießstände und sonstige

Buden wurden aufgebaut, ebenso für Tanzboden, Festgezelt usw. Sorge getragen, so daß selbst bei ungünstiger Witterung, was aber nicht gehofft wird, das Fest am Main stattfinden kann. Das Bier für den Festplatz liefert die hiesige Brauerei Peter Josef Hartmann (Rathaus). — Gestern Abend ist bereits die kunstvoll ausgeführte Fahne eingetroffen, die bekanntlich von der Vietor'schen Kunstanstalt in Wiesbaden ausgeführt wurde und die Kleinigkeit von 450 Mark kostet. Die Fahne ist ein Prachtstück. Anbei lassen wir das Programm für die Feier selbst folgen und bitten unsere Leser ebenfalls ihr Teil zur Verschönerung des Festes beizutragen und ihre Häuser recht hübsch zu schmücken und zu flaggen. Etwa 18 auswärtige Vereine nehmen an der Feier teil.

Samstag, den 3. Juli:

Abends 8^{1/2} Uhr: Abholen der Vereine an ihren Lokalen mit Musik zur Zugaufstellung am Main abends 9 Uhr: Fackelzug durch die Ortsstraßen nach dem Festplatz. Dasselbst Kommerz in der Festhalle unter Mitwirkung sämtlicher hiesiger Vereine. Musik- und Viedervorträge, turnerische Aufführungen etc.

Sonntag, den 4. Juli:

Morgens 5 Uhr: Weckruf. Von 11 Uhr ab: Empfang der auswärtigen Vereine. Nachmittags 2 Uhr: Anmarsch zur Zugaufstellung in der Obertaunusstraße.

2^{1/2} Uhr pünktlich: Abmarsch des Festzuges durch Bahnhofstraße, Grabenstraße, Hochheimerstraße, Eisenbahnstraße, Widererstraße, Hauptstraße, Untermainstraße, Obermainstraße, Festplatz.

4 Uhr: Beginn der Feier am Festplatz. Programm: 1. Eröffnungsmarsch, 2. Festrede, 3. Uebergabe der Fahne, 4. Gesangsvorträge.

Abends gemütliches Beisammensein in der Festhalle und Ball.

Montag, den 5. Juli:

Nachmittags 4 Uhr: Abholen der Vereine an ihren Lokalen mit Musik zum Festplatz, dasselbst Konzert, Tanz, Kinder-Polonaise und Spiele etc. Abends Großes Feuerwerk, Musik und Tanz.

Stundenplan für Klasse VIa Aufnahme-Knabenklasse. Am Vertum zu vermeiden, wird der Stundenplan dieser Klasse mitgeteilt: Montag 8—10, 1—3, Dienstag 7—10, 2—3, Mittwoch 8—11, Donnerstag 7—11, Freitag 7—10, 1—3, Samstag 9—11 Uhr.

Breh, Rektor.

Stenographie. Am vergangenen Montag hat der Stenographenverein mit dem Unterricht in der Stenographie „Gabelberger“ für den Anfänger- und Fortbildungskursus begonnen. Die Unterriichte finden jeweils Montag abends

8^{1/2} bzw. 9^{1/2} Uhr in dem Schulsaale der Schule in der Grabenstraße statt. Für nächste Woche ist der Unterricht wegen der Festlichkeit am Montag auf Mittwoch abend verlegt worden. Anmeldungen können noch von dem Vorstand, sowie auch in der zweiten Unterrichtsstunde entgegen genommen werden. Die Zahl der Anmeldungen für den Anfängerkursus betragen bis jetzt 26, gewiß eine ganz stattliche Anzahl für unseren hiesigen Platz. Es liefert dieses zugleich auch den Beweis, daß ein Bedürfnis für einen solchen Verein hier vorhanden ist. Der Verein bietet jedermann auf billige und bequeme Weise Gelegenheit sich die Schnellschrift anzueignen. Die Stenographie, ursprünglich nur auf einen kleinen Kreis von Personen der sogenannten besseren Stände beschränkt, hat sich im Laufe der Jahre, durch die Steigerung, Schnelligkeit des wirtschaftlichen Lebens auf alle Berufsarten ausgedehnt und findet von Jahr zu Jahr immer mehr und mehr Eingang, so daß die Stenographie heute als ein Gemeingut des gebildeten Volkes zu betrachten ist. Es sollte daher niemand für den, wenn auch nicht gleich so doch vielleicht späterhin, die Kurzschrift von Nutzen sein lassen, die sich ihm jetzt bietende Gelegenheit nicht verpassen und sich dem Verein anschließen. Auch ist zu hoffen, daß dem Verein zu seiner nutzbringenden Tätigkeit ollenholden wohlwollende Unterstützung entgegengebracht wird. Erwähnt sei noch, daß dem Verein auch nicht stenographischkundige Personen als unterstützende Mitglieder gegen einen geringen Jahresbeitrag beitreten können. Besonders aber sei noch allen fernstehenden stenographischkundigen Mitgliedern der Beitritt warm empfohlen um auch ihren Teil zur Pflege und Ausbreitung dieser guten Sache beitragen zu können.

Verhafteter Schwindler. Durch die Blätter geht die Nachricht, daß in Würzburg der Kaufmann Adam Ullmann von Flörsheim, weil er versuchte für eine Würzburger Firma, als deren Reisender er sich ausgab, Gelder einzukassieren, verhaftet wurde. Ein Kaufmann Ad. Ullmann gibt es hier nicht, wohl aber war vor einiger Zeit ein Pader naher Ullmer vorübergehend hier beschäftigt, ob dieser mit dem verhafteten Schwindler identisch, ist hier jedoch nicht bekannt.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag 1^{1/2} Uhr Frühmesse, 8^{1/2} Uhr Schulmesse, 1^{1/2} 10 Uhr Hochamt. Nachm. 1^{1/2} Uhr Andacht zum hl. Herzen Jesu und Marienandacht.

Montag 6 Uhr hl. Messe für Joh. Alfred Horrmann (im Schwefelhans), 8 Uhr, gest. Amt für Adam Beder und Ehefrau A. M. geb. Wagner.

Dienstag 6 Uhr 3, Amt für Franz Theis.

Vergnügungsverein



„EDELWEISS“

Flörsheim am Main.

Am Samstag den 3., Sonntag den 4. und Montag den 5. Juli 1909, findet unser

10jähr. Stiftungs-Fest

verbunden mit Fahnen-Weihe

statt, wozu wir die gesamte Einwohnerschaft Flörsheims, alle Freunde und Gönner sowie die Mitglieder unseres Vereins freundlichst einladen.

Das Fest wird in größerem Umfange gefeiert und verweisen wir diesbezüglich auf die öffentlich ausgehängten Programms resp. Plakate.

Der Festplatz befindet sich am Main.

Zur Verherrlichung unseres Festes, an dem sich auch eine große Anzahl auswärtiger Brudervereine beteiligen, bitten wir die Flörsheimer Einwohnerschaft recht fleißig ihre Häuser zu schmücken und zu beslaggen.

Der Fest-Ausschuß.

Aus dem „Lande der Sonne“.

Muhammed Ali, Schah in Schah, dessen Banner die Sonne ist, der heilige, erhabene und große Monarch, Kaiser und Herrscher aller Staaten von Persien ist in seiner Hauptstadt Teheran nicht mehr sicher. Der 6. König aus der volkstümlichen Dynastie der Kadzaren, die seit 1794 das einst so mächtige Volk beherrscht, hat Persien mehr an den Rand des Abgrundes gedrückt als seine fünf Vorgänger zusammen. Ziellos haben zu diesem Resultat seine hervorragenden persönlichen Tugenden — Verstand, Fortschrittigkeit, Gerechtigkeit, Ziellosigkeit — das ihre beigetragen. Aber noch weit schlimmer für das Land als seine inneren Wirren, mit denen es so gut fertig werden könnte, wie sein türkischer Nachbar, ist die Tatsache, daß in der Weltlage eine Verschiebung eingetreten ist, die seinen russischen Freunden den „Spaziergang nach Teheran“ ermöglicht.

Sonst war das Reich von Iran der Spielball zwischen Russisch und Persien. England paßte an den Toren Indiens scharf auf und mußte drohend, wenn der russische Vär seine Truppen über die Grenze nach Tadschik oder Keschid ausstreckte. Und Rußland wachte darüber, daß der englische Konkurrent in Teheran nicht allzu mächtig wurde. Je nach Bedarf scharte England irgend eine Volksbewegung und Rußland half je nachdem dem Schah gegen seine mit Recht unzufriedenen Untertanen. Da aber keiner dem andern den Bissen gönnte, war Persien verhältnismäßig sicher, so sicher, wie man sich eben zwischen Schilla und Charybdis, zwischen Ertrinken und Verbrechen fühlen kann.

Da kam die Niederlage Rußlands auf den Feldern der Mandschurie, die Englands japanischen Bundesbruder in Englands Interesse dem europäisch-asiatischen Kolos beibrachte. Rußland hörte auf, ein gefährlicher Nachbar Indiens zu sein. Zu gleicher Zeit fand man, daß auch Deutschland zu mächtig werde. Persien sollte der Preis sein, durch den sich England den russischen Feind gegen den neuen Feind erkaufte. So kam das englisch-russische Abkommen über Persien, das den Ring enger schließen sollte, mit dem man den deutschen Riesen zu fesseln gedachte.

Ob es freilich England ganz Ernst ist mit der persischen Zeitung, mag dahingestellt bleiben. Vielleicht war die Sache so gedacht, daß Rußland den schönen persischen Kuchen nur von weitem sehen sollte, so lange man die russische Bundesgenossenschaft gegen den deutschen Vetter braucht. Vor dem Essen hätte man es vielleicht noch anders gesehen. Aber die russische Regierung braucht Ablenkung für ihre inneren Schwierigkeiten. Schwach und ohnmächtig, wie sie ist, sucht sie einen noch Schwächeren, um sich als der „starke Mann“ zu zeigen. Statt im eigenen Land für Ruhe und Ordnung zu sorgen, stützt man im Nachbarland Feuer. Ein russischer Kosakenoberst „schützt“ den Schah in Teheran. Zugleich wühlt Rußland das ganze Land auf und sorgt für die „Unruhe“, die es nötig macht, zum Schutz des russischen Handels einzugreifen. Russische Truppen sind jetzt überall im Land und es hat den persischen Freiheitskämpfern nichts geholfen, daß sie ihren Frieden mit ihrem wortbrüchigen Schah machen wollten, um dem äußeren Feind den Vorwand zum Eingreifen nehmen zu können. Die Russen bleiben im Land und sorgen dafür, daß sie Grund dazu haben. Alle Telegraphendrähte bringen fortwährend Botschaften schlimmer Verwirrung. Kaustisch wird dabei gelogen, daß sich die Telegraphenstationen biegen, und kein Mensch in Europa kann erraten, was eigentlich vorgeht. Die Einzigen, die besser unterrichtet sind, die Engländer, schweigen, weil sie dem russischen Freund das Gesicht nicht färbend wollen, mag es ihnen auch schwer genug werden, zuzusehen, wie ein anderer auf dem weiten Erdenrund etwas bekommt.

Die neueste wichtige Meldung besagt, die Endschürmen, die Selbstverwaltungskörper, hätten das Wahlgesetz verworfen und der Schah habe aus Wut darüber schon wieder einmal die Verfassung aufgehoben. Man muß wissen, daß der Schah eine Puppe ist, die an den Drähten des russischen Kosakenobersten Djalow tanzt. Die Verfassung hat er längst wieder versprochen, weil die englische Regierung Wert darauf legte, die öffentliche Meinung Englands zu beruhigen, die etwas rebellisch wurde, weil die offene Unterstützung der persischen Reaktion allen Traditionen des alten Albion widerspricht. Vielleicht hätte aber eine ehrliche Durchführung der Konstitution den inneren Zwiespalt beendet und damit der russischen Okkupation, trotz der willkürlichen Telegraphen, den fargen Schein von Berechtigung genommen. Darum mußte ein neuer Konflikt erfinden und heraufbeschworen werden.

Alle Nachrichten aus Persien, mögen sie lauten wie sie wollen, besagen im Grund nur das eine: Rußland will das schöne und zukunftsreichen Land des Herr werden und England hindert es nicht daran. Aber da ist noch ein Nachbar: die Türkei, auf die alle Hoffnungen der persischen Patrioten gerichtet sind, seit dort mit Kanonen und eisernen Fesseln die alte Miswirtschaft hinarangeführt wird.

Politische Mundschau.

Deutsches Reich.

*Zules Woche teilte im Pariser „Figaro“ seine Eindrücke über die Kaiserliche Woche mit und berichtet, daß der Kaiser mit den Franzosen sich vornehmlich über die Fortschritte auf aviatischem Gebiet unterhalten hat. Der Kaiser gab seiner Ueberezeugung Ausdruck, daß die Zukunft den großen für militärische Zwecke geeigneten Luftkugeln gehöre. Ueber alle technischen Fortschritte in Frankreich zeigte sich der Kaiser aus bester Unterredung. Ferner bemerkte er, einer der markantesten Züge in Kaiser Wilhelms Charakter ist die der Erziehung der kaiserlichen Prinzen gewidmete Sorgfalt. Die kaiserliche Familie könne als Muster von Pflichterfüllung und Arbeitsfreude gelten.

*Auf Einladung des liberalen Vereins sprach in Hamburg Reichstags-Abgeordneter Rammann über die politische Lage. Die Versammlung nahm zum Schluß eine Resolution an, in der beschlossen wird, den Reichskanzler zu ersuchen, entweder zurückzutreten oder im Auftrage des Bundesrates den Reichstag aufzulösen und den Reichskanzler aufzufordern, bei der Auflösung eine

Neueinteilung der Wahlkreise in Aussicht zu stellen und die liberalen Parteien aufzufordern, mit Einmütigkeit die indirekten Steuern abzulehnen, bis eine hinreichende Selbstbesteuerung erreicht ist.

*Die „Korresp. Bot.“ schreibt: Für den Fall, daß die Finanzreform mit einem annehmbaren Resultat abgeschlossen werden kann, beabsichtigen die Parteien des Reichstages, im Anschluß an die dritte Lesung der Reichsfinanzreform die Beamtenbesoldungsgesetze zu verabschieden. Eine schnelle Verabschiedung dieser Gesetze ist aber nur möglich, wenn die Budgetkommission ihre Beschlüsse der ersten Lesung fallen läßt. Bekanntlich fordern diese Beschlüsse ein Mehr von circa 30 Millionen über die Regierungsvorlage, ein Beschluß, den die Regierung niemals akzeptieren wird. Die Verhandlungen, die die Kommission jetzt mit der Regierung hinter den Kulissen führt, bezwecken, eine Einigung zwischen den Zahlen 100 und 130 Millionen herbeizuführen. Die Regierung ist bereit, in keinem Falle höhere Gehälter als in Preußen zu zahlen, um keine Rückwirkung auf die preussische Besoldungsordnung zuzulassen. Von den Verhandlungen hängt es ab, was schließlich aus der Besoldungsordnung herauskommt. Im günstigsten Falle kann die Budgetkommission ihre zweite Lesung am Schluß dieser Woche (3. Juli) abschließen. Dem Plenum bliebe nur noch übrig, sich den Beschlüssen der Kommission anzuschließen, denn zu größeren Änderungen fehlt es an Zeit.

*Der kürzlich in Berlin begründete deutsch-englische Verband will seinen Zweck der Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Reichen vor allem durch die Begründung einer deutsch-englischen Handelskammer in Berlin erreichen. Später sollen in anderen großen Handelsstädten Deutschlands ähnliche Handelskammern errichtet werden. Dazwischen sollen Kunst- und Industrie-Ausstellungen, sowie der gegenseitige Austausch von Lehrern und Kindern die Sympathien der beiden Nationen stärken.

*Berliner Morgenblätter melden: Ein Kompromiß bezüglich der Reichsfinanzreform wird dahin angestrebt, daß als Ersatzsteuern für die von der Regierung abgelehnte Konsumsteuer, Mägenumsatzsteuer und Rohwarenfuhrzoll solche gelten gelassen werden, die die Börse belasten, darunter eine Dividenden-, Effekten- und Immobilienumsatzsteuer.

Österreich-Ungarn.

*In einer Sitzung des Reichsrats-Komitees der Unabhängigkeitspartei sprach Kossuth die Grundzüge des Entwurfsplans zusammen: Vertiefung der Staatsschuld, Erweiterung der Wahlkreise auf breiterer Basis, Verhängung der Strafrechts auf 3 Jahre. Das Komitee beschloß einstimmig, der Partei-Konferenz mitzuteilen, daß die Vorschläge Kossuths abgelehnt seien. Man erwartet die Beratung Kossuths zum Monarchen für Freitag und ist der Ansicht, daß Kossuth solche Konzessionen bringen wird, daß seiner Berufung zum Kabinettschef nichts mehr im Wege steht.

*Kossuth hat dem Kaiser Mitteilung gemacht, daß seine Mission vollständig gescheitert sei. Allseitig ist man umher der Ansicht, daß die Erneuerung eines außerparlamentarischen ungarischen Ministeriums und die Auflösung des Parlamentes erfolgen werde.

Dänemark.

*Die mit ständlicher Bestimmtheit auftretenden Gerüchte, der König und die Königin hätten den geplanten Besuch am Jarenhofe in diesem Sommer ausgedehnt, sind vollkommen unbegründet. Das Königspaar wird am 11. oder 12. Juli nach Petersburg abreisen.

Serbien.

*Der Präsident der russischen Duma verständigte den Präsidenten der Skupschina, daß der für Anfang Juli angekündigt gewesene Besuch von 30 Duma-Abgeordneten infolge der unvorhergesehenen Ereignisse unterbleiben müsse. Man bringt diesen Besuch mit der Entree des deutschen Kaisers mit dem Jaren in Zusammenhang.

Portugal.

*König Manuel von Portugal wird im Laufe des Sommers nach Brasilien reisen und dort dem Kaiser Josef seinen Dank für die Verleihung des Stephan-Ordens ausdrücken. Bei dieser Gelegenheit wird der König der Erzherzogin Elisabeth, Tochter des Erzherzogs Ferdinand, vorgestellt werden, was man mit einem Heiratsprojekt in Verbindung bringt.

Persien.

*Nach Meldungen aus Petersburg sind die Gegner des Schahs gegen Teheran von vier Seiten im Anmarsch. Sie erhalten fortwährend von allen Enden Persiens Verstärkungen. Aus Kaswin wird gemeldet: Die Belagerung Teherans habe bereits begonnen. Im Ministerium des Innern verlautet, daß der aus Persien abberufene Teil der russischen Truppen in Stärke von vier Bataillonen wieder befehl erhalten hat, dorthin zurückzukehren.

Zur inneren politischen Lage.

Nachdem gegen allen Anzweiflungen steht, daß Rußland nach dem Zustandekommen der Reichsfinanzreform gegen die bürgerliche Linke, zurücktreten wird, beschäftigt sich die Presse allenthalben mit der Person des neuen Kanzlers. Fürst Radolich der eine Ausländerin zur Gattin hat, scheint wenig Chancen zu haben. Dagegen gilt Graf von Wedel als auskömmlicher Kandidat der bekanntlich im Automobiltempo seine diplomatische Karriere durchlief. Erst kürzlich wurde er zum Statthalter von Eljas-Bezirgen ernannt. Man sagt ihm nach, daß er das Vertrauen des Kaisers im höchsten Maße besitze. Da er an vielen ausländischen Höfen Gesandter war, ist er auch in der auswärtigen Politik nicht unbekannt. Neuerdings wird auch der Gedanke in Rom, die Wölfe, als kommender Mann genannt. Es will uns scheinen, daß es sich hier, wie auch in den übrigen Fällen, um eine Kombination handelt, die wohl darauf zurückzuführen ist, daß auch der abtreibende Fürst Wilow vor seiner Ernennung Vorkämpfer in Rom war.

Im übrigen ist die Lage nach wie vor ungeklärt. Die Verhandlungen über die Erneuerung an der Erbansatz-

steuer, weil die Linke auf dem Standpunkte verharret: Keine Reform ohne Erbschaftsbesteuerung. Ob zwischen Bundesrat und der neuen Mehrheit schon ein gangbarer Weg gefunden worden ist, weiß man noch nicht, und so beläßt es eben: abwarten.

Das Ausland und die Krise.

Im Ausland beschäftigt man sich mehr oder weniger mit der veränderten politischen Situation. Einige vortäuschlicher Berliner Korrespondenten ausländische Blätter verbreiten die tollsten Gerüchte. Im großen ganzen wird aber die Lage als ernst angesehen. Mit der Person des Fürsten Wilow befaßt man sich dabei eingehend, dem man durchweg den Vorwurf macht, daß er nie ein festes Programm, vor Augen gehabt, und daß er diesem Programm seinen Sturz zu verdanken habe.

In der Presse wie in der politischen Welt hält man in Paris sehr mit Meinungsäußerungen über die politische Situation in Berlin zurück, weil man das Gefühl hat, daß die inneren Schwierigkeiten des Reiches ernst sind. Deshalb enthalten sich die Zeitungen mit Ausnahme einiger jeder lebhafteren Äußerung, die wie eine Mischung in die innere Politik Deutschlands gedeutet werden könnte. Am besten gibt der „Temps“ den Eindruck in Frankreich wieder, indem er betont, der Kaiser befinde sich durch seinen Verzicht auf seine Nordlandreise, daß er nun Ernst die Krise überwinde.

Die New-Yorker Blätter widmen der Persönlichkeit des Fürsten Wilow ausführliche Artikel. Im allgemeinen kommt er dabei nicht gut weg. So ziemlich alle bemängeln seine Unbeständigkeit. Die „Evening Post“ schreibt: Fürst Wilow hat sich zwar bisher immer als Mann von großem politischem Geschick erwiesen, seine Reden waren musterhaft, wichtig und nicht selten geistreich. Groß waren ebenso seine Erfolge als Hofmann, aber, so bemerkt das Blatt, ihm ermangelt jene wirkliche Kraft und das Durchgängigkeit, die den wahren Staatsmann ausmacht. Vor allem habe es ihm an einem bedeutenden beständigen Programm gefehlt.

Die Londoner Zeitungen beschäftigen sich ebenfalls mit der veränderten politischen Lage. Die „Times“ meint, die Majorität des Reichstages habe die Weiterentwicklung des bisherigen Zustandes herbeigeführt, wonach die Minister verfassungsmäßig nur dem Souverän und nicht den gesetzgebenden Körperschaften verantwortlich sind. Das Blatt glaubt indessen, daß die Konserwativen und das Zentrum eine derartige Entwicklung vielleicht noch im Keime erlösen würden. Auch die „Westminster Gazette“ schreibt, daß der Rücktrittsentwurf des Fürsten Wilow wahrscheinlich in der Richtung hinwirken werde, daß er dem Reichstag größere Machtvollkommenheiten verschaffen würde, als dieser bisher besessen hat. — Die „Mail Gazette“ ist der Meinung, daß die Niederlage des Reichstages ihm keinen anderen Ausweg gelassen habe, als den Rücktritt. Man müsse jedoch das Scheitern eines Mannes bedauern, der auf die Wahrung guter Beziehungen zwischen England und Deutschland von so großem Einfluß gewesen sei.

Letzte Nachrichten.

*St. Gallen, 1. Juli. Die Appenzeller und Voralberger Berge sind neuerdings tief verschneit. Die Blisse führen Hochwasser. — Die Rettung des verschütteten, noch lebenden Tunnelarbeiters im Bruggwaldtunnel mußte noch heroischer Anstrengungen von der Südseite aus aufgegeben werden. Nun wird auf der Nordseite ein Stollen gegraben, was aber zwei Tage erfordert.

*Mailand, 1. Juli. Man kündigt an, daß der Kaiser während der Herbstmanöver den Gardasee besuchen werde. Vielleicht ist diese Nachricht ein Versuch, die Nationalisten den Monarchen für den Kampf gegen das Deutschtum am Gardasee engagieren zu wollen.

*London, 1. Juli. Der unternommene Versuch der Suffragettes, in das Parlament einzudringen, und dem Premierminister zu einer Unterredung zu zwingen, war ein klägliches und abstoßendes Fiasko. Das räuberische Benehmen der Damen erregte selbst bei ihren politischen Gönnern Widerwillen. Frau Banks und andere schlugen die Polizeioffiziere, die ihnen die ablehnende Entscheidung der Regierung mitteilten, ins Gesicht. Die Polizei nahm 122 Verhaftungen vor, hielt aber trotz allen Provokationen ihre Ruhe und ließ die Frauen noch vor dem hinter ihnen drängenden Mobus zu beschützen. 36 Verletzte sollen im Hospital Aufnahme gefunden haben. Außerdem noch man ein Polizeipferd mit einem Reiter. Während der Fern der weiblichen Armee so beschäftigt war, warfen stehende Truppen den Ministern Wägen, Kissen und Glasfenster die Fenster mit Steinen ein.

*Sofonisi, 1. Juli. Infolge eines telegraphischen Befehls des Kriegsministers werden die Reservisten einberufen und in das Grenzgebiet von Thessalien und Epirus geschickt.

Aus West- und Süd-Deutschland.

*Köln, 30. Juni. (Ball- und Wettfahrt.) Von den Gästen zu einer Wettsahrt Aufsteigenden 34 Ballons sind bis heute morgen acht gelandet und zwar „Eiffelturm“ bei St. Bith, „Eiffel“ bei Saumersheim bei Gumbach, gestern Abend um 7 Uhr „Bommern“ bei Gumbach, „Pöney“ bei Malmédy, „Clouth 1“ gestern Abend 8 Uhr bei Setret in Belgien, „Groß“ um 6 Uhr 30 Minuten bei Lammersdorf bei Montjoie, „Ewald“ gestern Abend 7 Uhr bei Bütgenbach bei Malmédy, „Platen“ gestern Abend 9 Uhr 45 Minuten bei Haday in Belgien, „Felsen“ bei Gerouille in Belgien, „Hilberbrand“ um 12 Uhr nachts bei Luxemburg und „Braunschweig“ bei Poret in Belgien.

*Düsseldorf, 30. Juni. (Explosion.) Während der Reinigung eines Kanalschiffes entstand eine Explosion. Ein Arbeiter wurde getötet, vier andere schwer verletzt.

*Essen, 30. Juni. (Ein alter Spießhube.) Ein schwerer Junge stand in der Person des Arbeiters Hermann Hetigen aus Werden, welcher zurzeit im Zuchthaus zu Münster die höchstzulässige Strafe von 15 Jahren

Zuchthaus verhaftet, vor der Strafkammer. Auch diesmal war es ein Einbruchsdiebstahl, welcher dem Angeklagten zur Last gelegt wurde. In der Nacht zum 27. Oktober 1903 war Steigen in das Bureau des Bauunternehmers Melchior Steinbauer eingedrungen und hatte dort 42 M. bares Geld, einen Revolver, ein Paar Schuhe und einen halben Schinken mitgehen lassen. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu einem Jahre Zuchthaus. Es handelt sich hier nur um eine Notmache, denn die Strafe nach den strafrechtlichen Bestimmungen in die Höchstgrenze, die er gegenwärtig verbüßt, einbezogen werden.

*** Essen, 30. Juni. (Sachverständige Lösung.)** Nach Befragung von 1½ Schichten wollten die dabei beteiligten Bergleute auf Beche „Hagenbeck“ so schnell als möglich zu Tage gefördert werden. Nach den Vorschriften der Bergpolizeiordnung darf die Förderhöhe nur mit 5 Personen besetzt werden. Auch hat der Aufseher vor der jedesmaligen Ausfahrt genau zu prüfen, ob die Förderhöhe ordnungsgemäß verschlossen ist. Diesen Vorschriften entgegen hatte der Förderaufseher Koning von hier es geduldet, daß bei einer Ausfahrt 6 Personen die Förderhöhe benutzten und hatte es auch unterlassen, sich davon zu überzeugen, daß die Förderhöhe regelrecht geschlossen war. Als die Maschine anzog, fiel der Bergmann Butjakowski infolge eines Ruckes aus dem Korb, geriet zwischen diesen und der Schachzimmerung und ist dabei zu Tode gequert worden. Entgegen dem Antrage der Staatsanwaltschaft, welcher auf 1 Jahr Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung lautete, ließ das Landgericht im Anbetracht dessen, daß der Angeklagte dem Drängen seiner Kameraden nachgegeben hatte, die größte Milderung und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen.

*** Bingen, 30. Juni. (Gerichtet.)** Durch die Umkehr eines hiesigen Steuermannes wurde zwischen Oestrich und Frei-Weinheim ein Menschenleben geteilt. Der Steuermann befand sich an Bord eines Petroleumlahnes, der im Anhang des Dampfers „Paul Fisch“ zu Berg fuhr zwischen Oestrich und Frei-Weinheim, als drei in einem Rachen sitzende Leute aus Oestrich den Versuch machten, wie dies oft geschieht, an den Rahn anzuhängen. Einer der Leute hielt sich mit den Händen am Rande des Schlepplahns fest und suchte den Rachen bis zur Festmachung längs der Seite zu halten. Dabei trieb ihn aber der Rachen unter den Fischen weg und der Mann hing zwischen Himmel und Wasser. Gerade als seine Kräfte nachließen und er in Gefahr war, ins Wasser zu stürzen, wobei er zweifellos unter das Schiff gekommen und ertrunken wäre, wurde er von dem Steuermann erfasst und an Bord gezogen.

*** Darmstadt, 30. Juni. (Erbfolgestreit im Hause Erbach.)** In der Erbfolgestreitsache des gräflichen Hauses Erbach entschied heute das Oberlandesgericht Darmstadt wie folgt: Die Berufung der gräflichen Agnaten gegen das Urteil des Landgerichts der Provinz Hessen-Nassau, das den Schiedspruch, der den Grafen Erbach zu Erbach von der Succession in das beträchtliche Haus- und Stammvermögen des gräflichen Hauses Erbach ausschloß, für nicht bindend erklärte, wurde teilweise zurückgewiesen.

Die Ueberführung des „Zeppelin 1.“

Es war wieder einmal die leidige Motorfrage, von der die Fortschritte in der Luftschiffahrt so wesentlich abhängen, die auch diesmal der geplanten Fahrt Friedrichshafen—Weg zunächst ein Ende bereitet. Eine Woche, nichts weiter! Duzendmal ereignet sich dergleichen bei unseren Kraftfahrzeugen. Ein längerer oder kürzerer Aufenthalt — und die Wiederherstellung ist beendet, die Fahrt kann fortgesetzt werden. Wenn die Technik erst einmal in der Lage sein wird, leichte Kraftmaschinen so robustfähig zu gestalten, wie dies die schwereren Maschinen längst sind, so wird unsere junge Luftschiffahrt das wichtigste Element des Verkehrs, das sich ihr noch entgegenseht, überwinden haben.

Inzwischen ist der Motorschaden von „Z. 1.“ zu dessen Ueberführung Momente der Dunkelwerte aus dem nicht unheimlich herbeizulegenden, bedenklichen. Das Luftschiff kann nicht wieder aufsteigen, da die Wetterlage dazu ausnehmend nicht günstig erscheint. Besonders vorteilhaft um das Wetter für die Fahrt schon von Anfang an gewesen sein. Nachrichten von anderer Seite wollen nämlich wissen, daß Major Sperling den ihm anvertrauten Luftkreuzer aus diesem Grunde allein schon nach kurzer Fahrt niedergehen ließ. Man geht wohl kaum fehl, wenn man annimmt, daß eine Verbindung zwischen der Ursache vorgelegen hat. Vermutlich ist bei dem Versuch, den widrigen Wind und die durch starken Regen erfolgte Wiederbelastung des Luftschiffes zu überwinden, die übermäßige Beanspruchung der Maschinen erfolgt.

Auch diesmal aber bewies die glatte Landung wieder, wie recht Zeppelin hat, wenn er behauptet, daß seine Luftschiffe überall auf dem Boden niedergeraten können, ohne dabei Gefahr zu laufen.

Zur Zeit liegen uns über die augenblickliche Lage des „Z. 1.“ folgende Nachrichten vor:

*** Biberach, 30. Juni.** Das Reichsluftschiff „Z. 1.“ lag am Morgen noch still und veranlaßt an seinem Landungsplatz. Major Sperling erklärte, nicht eher aufzubrechen zu wollen, bis der Ballon vollständig getrocknet ist. Da nun die ganze Nacht wiederum sehr heftig geregnet, und auch den ganzen Tag über der Regen nicht nachgelassen hat, so ist es noch nicht bestimmt, wann der Aufstieg erfolgt.

*** Friedrichshafen, 30. Juni.** Mit einer Rückkehr des „Z. 1.“ nach hier rechnet man nicht, da die Milderung fortzusetzen. Wenn dies durchzuführen ist, läßt sich erwarten, daß schon seit zehn Stunden ununterbrochen nicht anlaufenden Nordwestwindes, gegen den das Luftschiff keine Chance hat, sich durchsetzen kann. Um die Landungsstelle des Luftschiffes einzugraben. Glücklicherweise ist das bisher im wesentlichen unversehrt gebliebene, noch nicht allzuweit durch die umgebenden Hügel gegen den Sturmwind geschützt. Die Verankerung des Kolosses hat sich bewährt. Auch die äußere Hülle hat bis jetzt

gut Stand gehalten, trotzdem sie im Gewebe porös und leichter ist wie die der später konstruierten Luftschiffe, bei denen nunmehr ein neueres Imprägnierungsverfahren angewendet werden wird. — Man trägt sich hier nicht mit Unrecht, weshalb die meteorologischen Stationen den Sturm nicht im Voraus erkannt und Warnungen erlassen haben.

Aus aller Welt.

*** Eulenburg in Berlin.** Fürst Eulenburg mit Gemahlin und Dienerschaft ist Dienstagabend auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin eingetroffen und hat seine Wohnung in der Königin-Augustastrasse wieder bezogen. Das Befinden des Fürsten scheint recht gut zu sein.

*** Automobilunglück.** Im Grunewald hat sich ein sehr schweres Automobilunglück ereignet. Das Auto des praktischen Arztes Kronson in Charlottenburg rannte gegen einen Baum und überschlug sich, wobei die vier Insassen herausgeschleudert wurden. Die Mutter Kronson und ein Fräulein Löwenstein wurden auf der Stelle getötet. Die beiden anderen wurden leicht verletzt.

*** Ein Mord- und Selbstmordversuch** rief im Hause Tiedstraße Nr. 4 in Berlin große Aufregung hervor. Dort wohnt der Zimmermann Wolter mit seiner Frau und einem Schlafkutschken. Infolge Streitereien zwischen der Frau und dem Schlafkutschken lauerte der Kutschke der Frau Wolter, als sie von einem Ausgange zurückkehrte, auf und feuerte aus einem Revolver zwei Schüsse auf sie ab, wodurch er sie schwer verletzte. Er richtete dann die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich durch einen Schuß lebensgefährlich.

*** Parabel 3.** Dienstag Nachmittag wurde in Leipzig der „Parabel 3“ gesichtet, der in Bitterfeld aufgeflogen war. Die Bewegungen des Luftschiffes waren sicher. Das von den Propellern verursachte Geräusch war wesentlich geringer als das des Zeppelins. Wie verlautet, soll der Ballon nur mit verminderter Motorleistung gefahren sein. Das Luftschiff ist um 8 Uhr wieder in Bitterfeld eingetroffen.

*** Hinrichtung.** In Weimar wurde der dreifache Mörder Pöhl aus Jahre hingerichtet.

*** Verhaftete Ausländer.** Die Koburger Polizei verhaftete vier Bosnier, die in dem Verdacht stehen, bei Treßfurt einen österreichischen Arbeiter ermordet zu haben.

*** Opfer der Berge.** Der Sohn des Dr. Sander aus Alsfeld in Hessen ist bei Innsbruck abgestürzt und tot aufgefunden worden.

*** Kirchenraub.** In einer Kirche in Vitz a. d. D. wurde nachts eingebrochen, wobei zahlreiche kostbare Kirchengeräte entwendet wurden.

*** Ertrunken.** Bei der Erprobung von Motorbooten, die auf der Straße Raria-Manna des Bo-Flusses stattfanden, stürzte ein Mailänder Ingenieur ins Wasser und ertrank. — Eine Gesellschaft von Bauern und Bäuerinnen stürzte bei einer Ballfahrt in den Badiaglione-Fluß. 5 Frauen ertranken.

*** Ueberschwemmte Stadt.** Durch den Bruch eines Dammes des Wasserwerkes ist die Stadt Hammerfest (Norwegen) überschwemmt. Drei Brücken und ein Hafensmagazin sind in die See geschwommen.

*** Blutiger Kampf an Bord.** Auf dem von Gela abgefahrenen Dampfer „Jules Karl“ kam es zwischen einem Türken und einem Schuttmann zu einem Kampfe, wobei ein Türke getötet und mehrere schwer verletzt wurden. Der Türke sprang schließlich über Bord und verschwand in den Fluten.

Richard Muther †.

Der berühmte Kunsthistoriker der Breslauer Universität und Kunstschriftsteller Prof. Dr. Richard Muther ist am 30. Lebensjahre an den Folgen einer Influenza an Herzschwäche in Baffelsgründ gestorben. Er wurde geboren am 20. Februar 1830 zu Oehndorf, besuchte das Gymnasium in Göttingen und studierte in Heidelberg und in Leipzig. 1853 wurde er Privatdozent in München, dann dort Konservator des Kunstmuseums, und 1895 erhielt er einen Ruf an ordentlicher Professor nach Breslau.



Prof. Dr. Richard Muther †.

Richard Muther war seit Hermann Grimm die einzige Individualität auf den Universitäts-Veranstaltungen der Kunstgeschichte in Deutschland. Daß er in seiner großen Geschichte der Malerei ganze Stellen moderner Romanisten als eigene Bilderbeschreibung gab, ist auf diese Weise etwas in phantastische Art der wissenschaftlichen Arbeit zurückzuführen.

Gerichtszeitung.

*** Soldatenmißhandlung.** Wegen Mißhandlung Untergebener hatte sich vor dem Berliner Oberkriegsgericht des Gardekorps der Bizefeldwebel Stein und der Unteroffizier Breuer vom Kaiser Franz-Garde-Regiment zu verantworten. Die Anklage legte dem Ersten je 5 Fälle von Mißhandlungen und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener zur Last. Auf Grund eines anonymen Schreibens wurde die Anklage gegen beide erhoben. In dem Briefe wurden die Angeklagten beschuldigt, ihre Un-

tergebenen in rohester Weise mißhandelt zu haben. Im Laufe der Untersuchung fiel es sich heraus, daß nur ein Bruchteil von dem was in dem Schreiben behauptet worden ist, auf Wahrheit beruht. Das Kriegsgericht hatte i. Zt. gegen den Bizefeldwebel auf drei Wochen Hausarrest und gegen Breuer auf 3 Tage Arrest erkannt. Hiergegen legte der Gerichtsherr Berufung ein und verlangte höhere Verurteilung der beiden Angeklagten. Das Oberkriegsgericht ermäßigte jedoch die Strafe von Stein auf 10 Tage gelinden Arrest und bestätigte das Urteil gegen Breuer.

Arbeiterbewegung.

— Die Grubenarbeiter-Konferenz in London beschloß, ein Referendum über den Konflikt mit den Grubenbesitzern und eine eventuelle Arbeitseinstellung zu veranstalten. Donnerstag findet eine letzte Zusammenkunft zwischen den Vertretern der Gruben-Direktoren und den Arbeitern statt. Sollte hierbei keine Einigung erzielt werden, was man allgemein erwartet, so wird das Referendum sofort organisiert. In London glaubt man, daß die Arbeitseinstellung sämtlicher Grubenarbeiter bereits in der ersten Hälfte der nächsten Woche erfolgt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Juni.

281. Sitzung. Nachmittags 2 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die sozialdemokratische Interpellation betreffend

Getreidezoll-Erhöhung.

Die Interpellation fordert zeitweilige Aufhebung der Getreidezölle und der Zölle auf Futtermittel, sowie der Einfuhrzölle auf Getreide.

Abg. Mollenhuth (Soz.) begründet die Interpellation. Die Löhne seien immer herabgesunken, besonders im Bergbau, und das Brot werde immer teurer. Die Regierung möchte dafür sorgen, daß das Brot billiger werde, oder sie müßte den Arbeitern höhere Löhne verschaffen. Redner weist dann statistisch nach, wie außerordentlich die Getreidepreise in neuerer Zeit gestiegen seien, teils unter Einwirkung des Zolltarifs von 1902, teils infolge der auf Grund des Einfuhrzoll-Systems gestiegenen übermäßigen Zunahme der Ausfuhr von Getreide.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Ich nehme die Frage der Einfuhrzölle vorweg. Die Budget-Kommission hat sich heute damit beschäftigt, und ist zu dem Entschlusse gekommen, die Frage sei noch nicht reif. Die Kommission hat ferner die Regierung um eine Denkschrift über die Frage gebeten. Die Regierung wird selbstverständlich, wenn das Plenum sich diesem Wunsche anschließt, sich dem unterziehen. Unter diesen Umständen werden Sie es mir aber nicht verdenken, wenn ich heute auf diese Einfuhrzoll-Frage nicht weiter eingehe. Was dann den Zolltarif anbelangt, und das Verlangen nach zeitweiliger Aufhebung des Getreidezolles, so sind solche Wünsche immer in Zeiten stark schwankender Preise aufgetaucht. Die Regierungen sind nach wie vor der Ansicht, daß sie wegen solcher vorübergehender Preissteigerungen nicht von den Grundlagen einer wohlüberlegten Wirtschaftspolitik abweichen dürfen (Bravo rechts.) Es ist nicht richtig, wenn man davon spricht, daß die Getreidepreise abnorm hoch stiegen. Im Herbst 1907 waren sie höher als jetzt. Vergessen Sie auch nicht, daß unsere Getreide-Produktion sich unter dem Einfluß unserer Wirtschaftspolitik stark gehoben hat. Ein weiterer Erfolg im Getreidebau ist für uns außerordentlich notwendig. Ein Rückgang desselben könnte für uns unter Umständen geradezu zu einer Katastrophe führen. Der Staatssekretär weist dann weiter dem Vorredner gegenüber darauf hin, daß auch die Schweinepreise wieder zurückgegangen seien, und schließt wie folgt: Die gegenwärtige Wirtschaftspolitik würde sich bei einem Verlassen unserer Wirtschaftspolitik noch erweitern und verschärfen, gerade für diejenigen Erwerbszweige, deren Gedeihen von wesentlichem Vorteil für unsere ganze Industrie ist. Auf beratende Experimente können sich daher die verbündeten Regierungen nicht einlassen, sondern halten im wohlverstandenen wirtschaftlichen Interesse fest an der bewährten Wirtschaftspolitik, wie sie einst unter Zustimmung des Reichstages eingeführt wurde. (Beifall rechts und im Zentrum; Widerspruch bei den Sozialdemokraten.)

In der Besprechung der Interpellation erklärt

Abg. Pieper (Ztr.) sich gegen die Forderungen der Interpellanten und betont, die jetzige Preissteigerung sei eine internationale Erscheinung.

Abg. Arendt (Reichsp.) erklärt, seine Partei stehe der Interpellation ablehnend gegenüber.

Abg. Kämpf (fr. Rp.) meint, die Regierung sollte doch Erwägungen darüber anstellen, ob hier nicht Abhilfe am Platze sei. Seine Partei sei nicht für ein plötzliches Aufheben der Getreidezölle, aber für eine allmähliche Verringerung.

Abg. Graf Schwerin-Löwiz (kons.): Gewiß haben die Schweinepreise eine unerhörte Höhe erreicht, aber daran sind die Landwirte nicht schuld. (Oh! links.) Wir wollen einen mäßigen mittleren Preis, der den Landwirten das Auskommen ermöglicht.

Abg. Baasche (natl.): Auch wir wollen nicht an unserer Wirtschaftspolitik rütteln. Wir halten an ihr fest und wollen keine Änderung der Getreidezölle vornehmen.

Abg. Kulerski (Pole) spricht im Sinne der Interpellation.

Abg. Südekum (Soz.) erklärt es vom Reichskanzler als pflichtvergesen, daß er diese verwerfende Agrar-Politik nicht im Reichstage verantworte.

Abg. Heim (Ztr.) spricht sich für die Einfuhrzölle aus. Gabe man der Interpellation statt, so würde für die Konjunktur keine Besserung eintreten.

Hierauf erfolgt Vertagung. — Morgen 2 Uhr: Brauereier, Tabaksteuer und Branntweinsteuer. Schluß 7 Uhr.

Beschwerden.

über unpräzise Zustellung unserer Zeitung wolle man gefl. direkt in der Expedition bewirken.

Evangelischer Gottesdienst.

Wegen des in Driedenbergen stattfindenden Gustav-Adolf-Festes fällt nächsten Sonntag hier der Gottesdienst aus. Anfang des Fest-Gottesdienstes in Driedenbergen um 2 Uhr.

— Wenn Frauen allein reisen, so haben sie gar vieles zu beachten, besonders wenn sie ein derartiges Reisen noch nicht gewohnt sind. Sie können dann leicht überfordert werden und auch andere Unannehmlichkeiten zu erdulden haben. Daher sollte keine Dame einen derartigen Schritt unternehmen, bevor sie den instructiven Artikel über dieses Thema gelesen hat, der in der neuesten Nummer der über die ganze Erde verbreiteten Moden- und Familienzeitschrift „Mode und Haus“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57, zu finden ist. Uebrigens ist auch diese Nummer wieder herrlich ausgestattet! Neben der Betreffs ein reicher Modeteil, Handarbeiten, die „Illustrierte Kinderwelt“, die spannende Romanbeilage, und vieles andere noch. Ganz speziell machen wir auf den jeder Nummer beiliegenden mustergetragten Schnittbogen aufmerksam, außerdem liefert der Verlag Extratschnitte nach eingehendem Körpermaß — keine sogenannten Normalschnitte — gegen Vergütung der eigenen Selbstkosten von 50 Pfg. pro Schnitt für Erwachsene, 35 Pfg. für Kinder. „Mode und Haus“ kostet trotz seines reichen Inhalts pro Quartal nur 1 Mk., mit Moden- resp. Handarbeiten-Kolorits 1,25 Mk. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei ersteren und durch den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

— „Die Hautkrankheiten oder Hautausschläge, deren einheitliche Grundursache, Verhütung und naturgemäße Heilung“. Von Dr. med. Walter. 3. Aufl. (Preis 1,20.) Hof-Buchverlagsbuchhandlung Edmund Demme, Leipzig. Die Haut ist nicht nur dazu da, um zur Bedeckung zu dienen, oder um dem Körper eine gewisse Rundung zu verleihen, sondern sie ist zur Auscheidung von Selbstgiften, welche das einheitliche Zusammenwirken der Organe hindern, von der allergrößten Bedeutung. Daraus ergibt sich, daß Hautausschläge für uns Fingerzeige sein müssen, daß etwas im Innern des Organismus nicht in Ordnung ist, und daß es unsere Pflicht ist, diese Ordnung wieder herzustellen. Das kann nun allerdings nicht dadurch geschehen, daß wir die Hautausschläge rein äußerlich mit Salben, Pflastern und Seifen behandeln, sondern das Uebel muß bei der Wurzel gefaßt werden, die Selbstgifte müssen aus dem Blute entfernt werden, dann schwinden die Hautleiden von selbst. Wie das anzufassen, lehrt die interessante Schrift.

Bereins-Nachrichten:

Stenographenverein „Gabelsberger“. Der Unterricht für Montag ist wegen der Festlichkeit auf Mittwoch abend verlegt.

Turngesellschaft. Die Mitglieder und Böglinge werden freundlichst gebeten, sich an dem nächsten Samstag, Sonntag und Montag stattfindenden Stiftungsfest und Fasnachtsfeier des Vergnügungsvereins „Edelweiß“ recht zahlreich zu beteiligen. Samstag Abend 8 1/2 Uhr Zusammenkunft in der Rorthaus zur Teilnahme am Fackelzug. Sonntag Mittag 1 Uhr Zusammenkunft zur Teilnahme am Festzug. Turnkleider.

Schwimm- u. Rettungsklub. Montag und Donnerstags abends von 8 Uhr ab Schwimmstunde für Böglinge, Dienstags und Freitags für Junioren, Mittwochs und Samstags für Senioren. Alle Mitglieder, welche sich an dem voranschreitenden 18. Juli stattfindenden Wettschwimmen beteiligen wollen, werden ersucht sich baldigst beim Schwimmwart oder Vorsitzenden zu melden. Sonntag abend Zusammenkunft in der Rorthaus zur Beteiligung am Fackelzug.

Hum. Musikgesellschaft „Eura“. Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Musikstunde im Restaurant „Kaiserhof“.

Kath. Jünglingsverein. Der Verein beteiligt sich nächsten Samstag und Sonntag an der Feier des Vergnügungsvereins „Edelweiß“. Samstag Abend 9 Uhr Zusammenkunft im Hirsch zur Beteiligung am Fackelzug. Sonntag Nachm. 2 Uhr Zusammenkunft im Hirsch. Beteiligung am Festzug. Vereinsabzeichen anlegen! Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im Vereinslokal „Rorthaus“.

Fremdenverein Alemannia. Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Bieder.

Militärverein. Samstag Abend versammeln sich die Kameraden im Hirsch zur Beteiligung am Fackelzug des Vergnügungsvereins „Edelweiß“. — Sonntag Nachm. 2 Uhr ebenfalls im Hirsch zur Beteiligung am Festzug.

Kath. Jünglingsverein. Jeden Mittwoch und Samstag Abend 8 Uhr Turnstunde im „Hirsch“.

Gesangsverein „Sängerbund“. Montag Abend 7 30 Uhr Singstunde im Hirsch.

Bürgerverein. Jeden ersten Montag im Monat Generalversammlung im Vereinslokal (Hirsch).

Ordentliches, fauberes

Mädchen

für sofort gesucht. Näheres Hauptstr. 87.

Pergament-Papier

in drei Stärken

empfiehlt

Papierhandlg. H. Dreisbach.

Ausstellung Wiesbaden 1909

Handwerk · Gewerbe · Moderne und christliche Kunst · Gartenbau

6 große Ausstellungshallen. Viele Einzelpavillons und Biergärten. 12 gärtner. Sonderausstellungen. Großer Vergnügungspark. Täglich Konzerte. Illumination. Venditionslane.

Sonntag, den 4. Juli

XVII Gaiurnfest des Gaues Wiesbaden. Vor- und Nachmittags Preisturnen. Abends turnerische Aufführungen.

Montag, den 5. Juli:

Konzert unter Mitwirkung des Wiesbadener Männer-Gesangsvereins. Turnerische Aufführungen.

Dienstag, den 6. Juli:

Großes Rosenfest, Blumenparade, Tanzaufführungen, Ball im Hauptrestaurant und im Freien.

Donnerstag, den 8. und Freitag, den 9. Juli:

Doppelkonzerte im Ausstellungspark und im Hauptrestaurant.

Grosse Rosen-Ausstellung

vom 3. bis 8. Juli.

Große Binderei-Ausstellung vom 10. bis 15. Juli.

Bekanntmachung.

Von unserm Grundstück in der Obertaunusstrasse zu Flörsheim sind ungefähr 50 Ruten ganz oder geteilt unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Drechslermeister H. Schütz dahier.

Evangel. Kirchenvorstand Hochheim.

Hervorragend in Qualität, Brand und Aroma

sind meine Marken

„Bahia“ „Perle v. Flörsheim“

6 Stück 40 Pfg.

Herm. Schütz,

Zigarrenhandlung, Borngasse.

Eine geräumige

3 Zimmer-Wohnung

in der Nähe des Bahnhofes gesucht.

Offerten unt. M. 38. an die Exped. d. Blatt.

Offerierte mein

künstliches Wasser,

Kronthaler Wasser,

la. Hochheimer Essig,

Emser Krähnchen,

Limonade

Selbst kleinste Bestellungen werden auf Verlangen frei ins Haus geliefert

Jakob Bauer.

Bettkattune

Handtücher.

Schwarze Lister-Röcke

sowie

Sommer-Joppen

in nur erprobten Qualitäten stets vorrätig bei

D. Mannheimer

Weisse Damaste

Flörsheim a. M., Hauptstraße, (vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Gardinen

Viehversicherungs-Gesellschaft

Angesehene, in Hessen bereits sehr gut eingeführte mit vorzüglichen und zeitgemässen Einrichtungen sucht behufs weiterer Ausbreitung der Viehversicherungs- (auch ohne Nachzahlung) Trächtigkeits-, Schlachtvieh- (gewerbliche und Hausschlachtungen) Weide- etc. Versicherung an allen Plätzen, auch den kleinsten tüchtigen Vertreter und Mitarbeiter gegen höchste Bezüge. Die weitgehendste Unterstützung gewährt wird, beste Gelegenheit zur Erzielung einer schönen Nebeneinnahme. Offerten erbeten unter U. C. 5939 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. Main

Bringe hiermit meine

prima Wurst- und Fleisch-Waren

aus der ältesten Wurstfabrik Frankfurts

von C. G. Hartmann (Inh. H. Messerschmitt)

(gegründet 1833)

in empfehlende Erinnerung

Jeden Morgen

frisch. Solber u. Rippchen

den ganzen Tag über.

Schinken im Ausschnitt und über die Strasse.

Schöne Räume. Schatt. Garten. Wein- und Bier-Ausschank.

aus der Brauerei Binding.

J. P. Messerschmitt

Gasth. „Zum Taunus“.



Fragen sie ihren Nachbar

ob er nicht eine lohnende Vertretung übernehmen würde. Um ihn für unsere Maschinen Sturmvoegel zu interessieren, würden wir die günstigsten Bedingungen stellen. Wir liefern sehr gute und bewährten Fahrräder in über 300 Ausführungen. Maschinen und deren zahlreiche Teile in allen Preislagen. Das Geheimnis des Erfolges liegt in dem schnellen Entschluss. Prachtkatalog ist versandbereit.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel. Gebr. Grütner, Berlin-Halensee 112.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Alle Überschüsse gehören den Versicherten.

Versicherungsbestand 860 Millionen M. Seith. i. d. Versich. erz. Überschüsse 167 Millionen M. Ueberschuss in 1908 11,1 Millionen M.

Unverfallbarkeit Weltpolice Unanfechtbarkeit

Dividende für die Versicherten nach 3 Arten. Darunter steigende Dividende nach vollständigem System (Rentensystem). Je nach der Versicherungsdauer Dividendensteigerung bis auf

100% der Prämie und mehr.

Ankünfte erteilt: Heinrich Dreisbach, Flörsheim.

Glücksheimer Zeitung.

Im Zuge der Not.

Roman von E. Dressel.



(Nachdruck verboten.)

Leutnant gestorben und längst vergessen. Die lange Friedenszeit hatte ihm keine Gelegenheit zu besonderer Auszeichnung gegeben, die militärischen Verhältnisse aber, — er war ja nahe daran gewesen, kaiserschlachten zu führen — hatten ihn schon bei Lebzeiten zu den Toten gestellt. Dort ihrer Heimat war Lothar zurückgeblieben. Aber nicht alles ließ sich durch die Großmacht Geld erreichen. Bis an den grünen Tisch reichte wohl auch ihres Mannes goldene Hand nicht heran.

Zudem war Lothar eigensinnig in diesem Punkt, wollte sich höchstens bis zur Selbstständigkeit fügen lassen. Wollte auf eigenen Füßen stehen, nun er eben gehen konnte. Giebt Gott, auf ein minimales Zifferblatt fügen, wann er selbständig sein.

Ja, nach einigen Jahren kam der Amtsrichter und damit würde es dann wohl zu Ende sein. Warum er nun nicht alles versucht hatte, um in Berlin angekommen? Freilich, Hunderte mögen sich dazu drängen. Nach Jüterburg ging er?

Und anschließend nicht mal ungern, denn er liebte ganz getrost: „Damit ist der erste Schritt getan, die nächste Etappe ist der Amtsrichter. Habe ich Glück, komme ich mal ans Landgericht, ganz oben steht der Landgerichtspräsident. Der kann ich werden, so gut wie jeder Mensch mal Kapitän sein kann. Natürlich, auch im glücklichsten Fall würde das Jahre und Jahre dauern, — dann ist die hohle Annelle längst eine behäbige Familienmutter oder ein angeklärtes spätes Mädchen. Ach, Jella, dieser Vergelt auf sie will mir doch die prästäre Affekturverbe vergallen. Andererseits freilich erfüllt sie mich mit jener Genugtuung, die jedes erreichte Ziel gewährt. Hinterher blinkende Enttäuschungen stehen auf einem besonderen Blatt. Ich habe Dir aber schon gesagt, ich gehöre nicht zu den Himmelsstürmern. Es läßt sich auch in der Ebene gut wandern. Sie ist nicht aller Reize barm, auch sie treibt duftende Blüten. Es muß nicht just die Höhenrose sein, die des Mannes Herz erfreut.

Nur dem Wiedersehen mit dieser einzigen Annelle möchte ich für jetzt aus dem Wege gehen. Sie lehrt nämlich dieser Tage aus Italien zurück mit den Fingern, die selber die junge Tochter verloren haben. Auch der Süden konnte dem jarten Mädchen nicht mehr helfen. Sie starb in Meran, die tröstlichen Eltern führen nur die Leiche ihres Kindes heim. Freilich Overlach wird nach der Bestattung vermutlich zu ihrer Mutter gehen, und weil ich auch eine mögliche Begegnung mit ihr in

erwartung, diese lebenswichtigen Worte freuten ihn lange nicht so, wie eines naiven Briefes. Er ahnte den andern Geist der sie geplante, und es saßen ihm wieder, als sei das kein guter, vielmehr ein Geist der Verneinung, der ihm das Zukunftsprogramm zu verwirren drohte.

Das hatte schon vordem in Gegenwart der schönen eleganten Frau immer leicht andere Dimensionen und schiedenen Helm der Kronprinzessinnen festgelegt. Andererseits, wenn er an das Reiten dachte, war er ihr fast dankbar, daß sie anscheinend die frühere Verabredung nicht fallen lassen wollte, und auch wohl der Chef die Einwilligung nicht zurücknahm. Die vorübergehende Entfremdung war beseitigt, er vergaß ihm wieder die Sportfreude.

Ach, und Volrad war nun mal solch ein Pferde-narr. Ehedem verging ihm kaum ein Tag ohne einen frischen fröhlichen Ritt. Ein Säufel war's her. Aber er wußte noch genau, wie herrlich es sei, auf schneellem Roß durch blaue Bergweiten zu stürmen, die über-schäumte Kraft ausrauen zu dürfen in gesunder Meisters-leistung und willensstark über eine andere Kraft zu liegen.

Lieberhaupt, nach dem kleinen Aderlaß und der längeren Ruhe fühlte er sich frischer, lebensmühtiger denn je. Dazu spulte ihm der Frühling im Blut mit aller sehnlichstverlangten Inkrust, die den jungen Menschen in dieser wunderbaren Verbegezeit bedrängen mag. Gab es da einen gesunden wohlthuenden Ausweg für Herzengemalten als körperliche Sportbewegung? Um dieser Aussicht willen wies er die argwöhnigen Bedenken zurück und fand schließlich auch in dem kurzen Telegramm des kleinen Harald eine Freude.

Also Lothar hatte das schwierige Examen nicht nur loben, sondern gut bestanden, er durfte sich Affektor nennen. Ob er Karriere machte, Präsident, Minister wurde, oder als Amtsrichter in irgendeinem Ministerkabinett ein bequemes, aber eingeengtes Dasein ruhlos beschloß?

Jella Brügge sah gedankenvoll auf ihres Bruders Brief, der ihr das Ergebnis gemeldet.

Es würde wohl beim Amtsrichter bleiben, trotz seiner nicht geringen Begabung und des alten Namens. Zum Aufstieg gehören vor allem wertvolle Beziehungen. Die hatten sie nicht in Berlin, noch sonstwo. Ihr Vater hatte in Polen gestanden, war dort als Ober-

42. Td2—d2 17—f5
43. Kf2—g3 Td6—d5
44. Kg3—h2 a7—b5
45. Dd1—d1 Td8—d4
Nach 6 stündigem Spiel
abgebrochen und am nächsten
Tage zu Ende gespielt.
46. Dd1—c3 Td4—b4
47. c5—c6 Td4—b4
48. Dd3×a5 Td4×c6
Als unentschieden abge-
brochen.
Bei dem Angriffsversuch,
den Weiß mit 42. Dd5—d8+
macht 50. Td2—b2 unter-
nehmen konnte, kommt wegen
50. ... Td6—c8 auch
nichts heraus. Der Bauer,
den Schwarz mehr hat, ge-
nügt wegen der verschiede-
nartigen der Käufer nicht
zum Gewinn.
Zeitverbrauch: Weiß 3
Stunden 6 Min. Schwarz
3 Stunden 14 Min.

42. Td2—d2 17—f5
43. Kf2—g3 Td6—d5
44. Kg3—h2 a7—b5
45. Dd1—d1 Td8—d4
Nach 6 stündigem Spiel
abgebrochen und am nächsten
Tage zu Ende gespielt.
46. Dd1—c3 Td4—b4
47. c5—c6 Td4—b4
48. Dd3×a5 Td4×c6
Als unentschieden abge-
brochen.
Bei dem Angriffsversuch,
den Weiß mit 42. Dd5—d8+
macht 50. Td2—b2 unter-
nehmen konnte, kommt wegen
50. ... Td6—c8 auch
nichts heraus. Der Bauer,
den Schwarz mehr hat, ge-
nügt wegen der verschiede-
nartigen der Käufer nicht
zum Gewinn.
Zeitverbrauch: Weiß 3
Stunden 6 Min. Schwarz
3 Stunden 14 Min.



Gestern und Heute.

Corvus, „Viehlingsgericht“ Eine amüsante Anekdote von dem französischen Vater Corot wird in einem Pariser Blatt er-
zählt. Der Meister der intimen Landschaft gab jährlich zwei Diners:
einen wöchentlich und einen monatlich. Die wöchentlichen
wurden nicht mehr als zwölf Gedecke aufgelegt, und
es galt als eine hohe Auszeichnung, zu diesen kleinen
Festen eingeladen zu werden. Alles wieselte sich dabei mit
einer gewissen strengen Ordnung ab; jedesmal nach der
Gruppe gab es Kabsch in Kartoffeln, und jedesmal, wenn
der Kabsch in Kartoffeln erschien, tief der Meister: „Sa-
mos!“ und alle Anwesenden wiederholten höflich: „Sa-
mos, famos!“ Wenn zum Corot als Gast bei seinen Freunden
wollte, bei Däumler, Barye oder Guilleminet, dann blieb
nie der berühmte Kabsch in Kartoffeln aus. Alle seine
Freunde machten sich einen großen Spaß daraus, dem Meister
seinen „Viehlingsgericht“ vorzusetzen. Schließlich fiel Corot
dieses ewige Wiederholt von Kabsch in Kartoffeln auf.
Eines Abends, als er bei Däumler dinsterte, konnte er sich
nicht länger zurückhalten: „Also Ihr alle habt so eine
große Vorliebe für Kabsch in Kartoffeln?“ Däumler
protestierte: „Ich kann ihn nicht ausstehen.“ Däumler
meinte: „Ich verabscheue ihn. Es ist ja nur, um Ihnen,
Meister, Freude zu machen, daß man diese Stodfische auf
den Tisch bringt.“ Und der alte Meister Corot meinte an-
schuldend: „Ja, ich kann ihn noch weniger ausstehen als
Ihr. Aber Ach, meine Köchin, siebt dieses Hausgericht.
Ich wage nicht, ihrem Geschmack zu widersprechen.“ Und
daraus sehen vor vierzig Jahren die größten französischen
Maler einmal im Monat Kabsch in Kartoffeln, wider
eigenen Wunsch und eigene Lieberzeugung. . .

Humor.
Es kommt darauf an. „Finden Sie, daß langweilig
sind zum geistreichen Aussehen eines Mannes beiträgt?“
„Das kommt darauf an. Wenn seine Frau eins auf
seinem Kopf findet, sieht er meistens sehr wenig geistreich
aus.“

Aus der Zeit des kleinen Glückens am Eingang tritt
ein alter Mann, fäher der Totengräber.
„Kun, Wirtshaus, was suchst du hier? Bist doch
kein Dieb!“ so erwidert er sich, als der Frau
grüßend vor ihm stehen bleibt.
„Ich möchte die Gräber meiner Eltern besuchen, die
hier gelebt haben. Ich hab' sie nicht gekannt. Der Vater
ist schon gestorben, als ich noch kein Jahr war, die
Mutter kurz darauf. Gottlieb Winter hieß mein Vater
und er war Holzhauer, die Mutter, Barbara, war eine
geborene Stengeltner. So heißt's in meinen Papieren.
Wissen Sie, wo meine Eltern liegen?“
Der Alte beugte sich kurz, dann nickt er und winkt
dem Jungen, ihm zu folgen.
(Fortsetzung folgt.)



Schach.

Verarbeitet von E. Schallap.

Partie Nr. 98.

Gespielt zu München am 9./10. September 1908.

Wichtige Partie des Weltkampfes.

Spanische Partie.

Weiß: Dr. S. Zarrasch, Nürnberg.

Schwarz: Dr. E. Sauer, Neuperf.

1. e2—e4 d5—e6
2. g4—f3 e6—e5
3. Lf1—b5 Sg8—f6
4. 0—0 Sg6—e4
5. d2—d4 Lf8—e7
6. Dd1—e2 Se4—d6
7. Lb5×e6 b7×e6
8. d4×e6 Sd6—b7
Eine altbekannte, nament-
lich jenseitig von Anderssen
vielfach benutzte, Schw.
steht etwas beengt, vermag
sich aber ganz gut festzu-
machen.
9. Td1—e1 0—0
10. Sg8—d4 Sg7—e5
11. Sb1—e3 Se6—e6
12. Ld1—e3 Se6×d4
13. Le3×d4 e6—e5
14. Ld4—e3 d7—d6
15. e5×d6 Ld7×d6
16. De2—b5
Dieser Angriff auf den Be-
steh. 16. Td1—d1 (Tf8—
e8 17. De2—d3) verleiht
den Vorzug.
17. ... Ld8—b7
Die beiden schwarzen Bäu-
er nehmen eine bedrohliche
Stellung ein, die ein un-
reißendes Aequivalent für
den isolierten Doppelbauern
von Schwarz bietet. — Den
Beis darf Weiß nicht nehmen,
da durch g7—g6 der Lc5
verloren ginge.
17. Td1—d1 Tf8—e8
18. Se3—b5
Auch jetzt mehr 18. Lc3
Xc5 ein Fehler wegen Td8
Xc1+ 19. Td1×e1 g7—g6.

18. ... d5—e6
19. Sg8—d4 Sg7—e5
20. Le3—e3 Se6—e6
21. e2—e3
Weiß hätte mit 21. Td1
Xc5 Df8×e6 22. b2—b3
auf weiteren Ausgleichen
können. Schwarz gewinnt
nun allmählich mehr Terrain.
21. ... Td8—e8
22. Td1—e3 Td6—e6
23. Td1—e1
24. Dd5—e4
Die Dame ginge wohl am
besten sofort nach d1 zurück.
25. Te3×e5 d6×e5
Schwarz hat nun auf
dem Königs-Weiß auf dem
Damenflügel die Bauern-
mehrheit, und noch lan-
gungsaufstellungen sollte
Weiß nun besser stehen. In-
dessen der Stand tut es nicht
allein, — es muß auch ge-
spielt werden.
26. f2—f3 Df8—e7
27. Ld1—e3 Lb7—d5
28. b2—b3
Besser 28. e3—e4.
28. ... e5—e4
König kombiniert! Schwarz
opfert einen Bauern, um die
weiße Dame vom Kampfplatz
abzuschneiden und größere
Bewegungsfreiheit zu er-
halten, die er demnächst
mehrfach ausnützt.
29. b5×e4 Ld5—e6
30. Td1—b1
Der Turm kann auf der
offenen Linie nicht viel aus-
richten.

31. ... d5—e6
32. Sg8—d4 Sg7—e5
33. Le3—e3 Se6—e6
34. 0—0 Sg6—e4
35. d2—d4 Lf8—e7
36. Dd1—e2 Se4—d6
37. Lb5×e6 b7×e6
38. d4×e6 Sd6—b7
Eine altbekannte, nament-
lich jenseitig von Anderssen
vielfach benutzte, Schw.
steht etwas beengt, vermag
sich aber ganz gut festzu-
machen.
39. Td1—e1 0—0
40. Sg8—d4 Sg7—e5
41. Sb1—e3 Se6—e6
42. Ld1—e3 Se6×d4
43. Le3×d4 e6—e5
44. Ld4—e3 d7—d6
45. e5×d6 Ld7×d6
46. De2—b5
Dieser Angriff auf den Be-
steh. 16. Td1—d1 (Tf8—
e8 17. De2—d3) verleiht
den Vorzug.
47. ... Ld8—b7
Die beiden schwarzen Bäu-
er nehmen eine bedrohliche
Stellung ein, die ein un-
reißendes Aequivalent für
den isolierten Doppelbauern
von Schwarz bietet. — Den
Beis darf Weiß nicht nehmen,
da durch g7—g6 der Lc5
verloren ginge.
47. Td1—d1 Tf8—e8
48. Se3—b5
Auch jetzt mehr 18. Lc3
Xc5 ein Fehler wegen Td8
Xc1+ 19. Td1×e1 g7—g6.

Stettin vermeiden will, komme ich vorläufig nicht, liebe Sella, thum mir das nicht über, verzeihe dich mit mir auf das spätere Wiedersehen: im übrigen aber, Du verstehst mich, ist verständlich, wie ich, wenn ich eben nicht alles haben — Du weißt schon —

Wohin in Sella's erglühendem Gesicht stand nichts von Resignation. Ihre Augen flammten vorwärts, und nun stand sie ungeschäm auf, stieg auf ihren Stühlen und ließ sich zum Ausgehen anziehen.

Mein, der Gedanke, in den Gedanken sich hineinzuversetzen, brauchte doch nicht so ohne weiteres bestehen bleiben. Minette war klug und anziehend und mit ihrer Energie und Gewandtheit ganz die Frau, der Gedanke bedurfte nicht allein zu seines eigenen Bestehen, sondern auch zu seinem sozialen Aufstiege, denn sie würde es verstehen, seinen Erfolg anzupacken, seine geistige Kraft auf das Fortbestehen zu halten. Eine kluge Frau vermag, wenn nicht alles, so doch viel aus ihrem Mann zu machen, falls er selber ein wenig zu lauer Jüngling hinneigt.

Und Minette war zudem reizend. Mit der feinen Kunst ihrer schlanken Größe würde sie auch neben dem Aristokraten nicht als Misgünstige stehen. Auch ohne Vermögen und Familie würde sie sich durchzusetzen wissen. Nur ihrer Feder mußte man sein, das Besteere würde sich finden.

„Ich werde zum andermal Schicksal spielen“, nahm Sella sich vor. „Galt ein Kind noch, habe ich die verjüngte Lage der Meinen werden können und sollte als weisere Frau nicht meines einzigen Bruders Gedanke in die Hand nehmen dürfen? Zunächst werde ich also Minette in mein Haus zu ziehen trachten. Dann wird es mit ein leichtes sein, sie zu fördern, auf sie einzuwirken. Den goldenen Segen selbst wird dann eine andere Hand geben müssen.“

Dennach begab sie sich zum Besuche des Herrn Doktor Overlach, um zunächst Minettes fernere Beschäftigung auszuuntersuchen.

Sie fand Gottes Minette besetzt. Ja, Minette kam in kurzer Zeit heim. Sie sei durch die Pflege ihrer sterbenden Schwestern, die Trauer, denn sie habe sehr an dem armen Kinde gelitten, recht angegriffen und müsse sich eine Heilung gönnen, ehe sie ein neues Engagement annehme.

Sella fand, die Doktorin sei selber kümmerlich aus. Daß diese eben erst von einem langwierigen rheumatischen Leiden genesen, wußte sie nicht, wohl aber merkte sie, daß der Frau aus der Stellenlosigkeit der Tochter eine Sorge erwachte.

Deshalb kam sie nun schnell mit ihrem Minette herein. „Ich möchte Fräulein Minette sehr gern zur Gesellschaft für mich und zugleich als Gehilfin für meinen kleinen Sterblichen haben. Das heißt für ihn nur außer der Schwestern, denn er ist ja schon ein eifriger Schüler, ließe sich das jetzt einrichten, liebe Frau Doktor?“

„Doch müßte ich die Bedingung stellen, daß sie ganz in mein Haus überlebe. Selbstredend würde sie Zeit genug haben, bei Ihnen nach dem Meinen zu sehen, wo es nötig wäre, wie überhaupt der gegenseitige Verkehr unbehindert bliebe.“

„Damit kommen Sie nur meinem Wunsch zuvor, gnädige Frau. Ich hätte sonst einen sehr angenehmen Schüler, der auch meiner Tochter Zimmer innehat, künden müssen, und das nicht gern geschehen. Hier können Sie mich noch übermäßige Ansprüche und wohnt ebenso gern bei uns, als er uns lieb ist. Außerdem muß ich darauf sehen, einen uns entbehrlichen Raum zu verwerten, und so wäre meiner Tochter Quartierung die beste Lösung, zumal ich die Freude haben kann, sie oft zu sehen.“

Eine heiße Schmelze stieg in Sella's weiche Stirn. Wenn sie eifrig war, mußte sie sich setzen, der Hauptanlaß, diese anziehende Minette zu gewinnen, oder doch durch ihre Entfernung einer öfteren, ja wohl auch durch die beiden vorzuziehen. Sella's Blick hatte sich erst in weiter Ferne gehalten. Und wenn es so war, wenn sie nur gerade Stützen nicht dies Mädchen gönnte, hatte sie damit etwas für sich erreicht? Mein. Denn der, den alle sehnsüchtigen Stimmen ihres erkrankten Bruders heimlich riefen, blieb ihr ewig fern, wenn — ja wenn sie sich nicht auch öftentlich zu ihm bekannte.

Vor diesen Gedanken aber schreckte sie noch zurück. Mein, nein, dahin sollte es nicht kommen. So weit ging sie nicht. Sella sollte nicht vergehen ihren, noch ihm angetan haben. Aber aber durfte verlangen, daß sie neidlos auf sie, wenn zwei Glückliche sich fanden, daß sie vielleicht gar ihrer Verehrung die Hand bieten sollte? Nein, auch dessen war sie nicht fähig. Ein wichtiges Geheimnis war's gewesen. Mühte sie selber ewig darüber nach dem Gedankens des Lebens trinten, auch jene nicht an den Quellen des Lebens trinten, nicht, soweit sie es verhindern konnte.

Während ihr diese wilden Gedanken durch den Sinn flühten, sprach sie mit sich selber: „Sella's erste gar nicht ab bei Ihnen, sondern käme direkt zu mir, vorausgesetzt immer, daß sie überhaupt Lust hätte, meinen Vorstoß anzunehmen.“

„Fräulein, gnädige Frau. Ich bin dafür, und Minette ist bei aller Selbstlosigkeit doch eine gute Tochter, um nicht noch immer gern mütterlichen Rat anzunehmen. Wenn Sie gestatten, schreibe ich ihr so gleich. Sie dürfen dann einer baldigen zukünftigen Antwort gewiß sein.“

„Sella, Sie, bitte, bemerken, daß ich geneigt sei, Fräulein Overlach's heftiges Gebot gern zu überführen, weil mir wirklich daran liegt, sie an uns zu lassen und ich sie völlig zu ziehen sehen möchte.“

Damit erhob sich Frau Sella. Sie hatte die Ueberzeugung, erfolgreich gewesen zu sein und wurde befreit zu haben, denn das bestimmte Gebot der blauen Frau hatte sie völlig ausgeführt. Was würde sie erst sagen, wenn sie erfuhr, daß die Sommerfräulein Bräute nichts Besseres im Sinne habe, als die einfache Schwestern zu ihrer Schwägerin zu erheben? Sella's Zustimmung natürlich. Denn die Frau wollte anstehend hoch hinaus mit der hübschen Tochter, aber sie beugte nicht so vorzüglich, etwaigen Beziehungen zu dem Zimmermann vor. Ja, gewiss war ihr Vollebräute Minette als Schwägerin weniger wünschenswert, denn als Schwester.

Sella sah sie daraufhin noch einmal prüfend an. Ja, hochmütig oder geldgierig sah die Frau mit den feinen ruhigen Zügen eigentlich nicht aus, nur bedrückt von der Enge kleiner Verhältnisse. Daß sie, von eigener Not getrieben, ihren Kindern eine freiere Erziehung in sonntägiger Lebensweise vernünftiger wünsche, war wollte ihr das vorangehen?

Aber die Vorgänge eines Mannes, wie Minette, wagen sie nicht tauschend, den Mangel anderer Güter auf? Nun begreift sie diese vorzüglich rechnende Mutter doch wieder nicht. Sie selber, wie hätte sie gejauchzt, wäre da keine andere Schranke zwischen ihr und Minette, als die Einnahme.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Ein leeres Band, das noch so leise Die Geister aneinander reißt, Dürft fort in seiner stillen Weise Sie unerschöpfbare Zeit.

Platen.

Gefühlsweise.

Stimme von H. Wittwe.

(Wiederholt verboten.)

Stanz Winter hat ausgeleert. Sein Pfeifer hat ihn getreten, als Geistes in einer größeren Stadt zu arbeiten, wo für Kunstschaffende ein geeigneteres Feld sei, als in dem kleinen Ort, wo der Stanz sein Leben zum größten Teil verbracht hat. Stanzung ist nicht seine eigentliche Heimat.

Er ist in einem nicht allzu weit entfernten Städtchen geboren und dort hatte man ihn auch nach dem frühen Tod seiner Eltern während der ersten Jahre seines Daseins in Pflege gegeben.

Als er beinahe fünfzehnjährig war, fand die Pflegerin Mutter und er kam in das Landeshaus zu Stanzburg und blieb da bis zu seiner Konfirmation.

Bobon sparte er sich ein paar Mark zusammen. Er wollte noch beendeter Gehalt einen langen im stillen gehegten Plan ausführen: seine Heimat besuchen und die Gräber seiner Eltern, schließlich fand er dort noch jemand, der ihm von ihnen erzählen konnte. Weil er keine Erinnerung an sie hatte, schien es ihm, als seien sie schon seit unendlichen Jahren tot, und doch waren noch keine zwei Jahrzehnte vergangen. Die Jugend hat eben viel begehrt, und seine.

Der Abschied von dem Pfeifer und seiner Frau wurde ihm doch schwer. Es war ihm, als läge er in diesem Haus alles zurück, was an eine Heimat erinnerte: das kleine Bett im Dachkammerchen, die kleinen Stühle am Fenster und das menschenförmige Bild, welches der schwebende Geistes allmorgendlich beim Aufstehen sah.

Es war ihm alles verträut geworden in den vier Jahren. Das mußte er jetzt beim Abschied. Der Gedanke an sein nachheriges Vorhaben half, ihn leichter zu überwinden: es sollte ihm wie ein Geheimnisvoller Versuch sein, die Gräber, wo er sich erst recht nicht hatte, wiederzufinden. Niemand warnte dort auf ihn, das mußte er, nur zwei Gräber. Es ist keine leichte Sache, die nach seinem Gedächtnisbildungen; mit der Hand ungesicherte zwei Stunden. Dem herrschenden Wind umgeworben, das Müangel auf dem Rücken, zu Stanzburg hinaus, woher er muß sein Geld zusammenheften, denn bis er Arbeit hat, sollen die paar Mark ausreichen. Als jetzt ist er auf öffentliche Kosten erhalten worden, nun ist er selbst, auf eigenen Füßen stehen. Die Straße in der Heimat darf kein großes Loch in der Mantel stehen. Wenn er richtig ausgerichtet, wird er sein Ziel gegen Abend erreichen. Er gönnt sich nur mittags eine kurze Rast, um das ihm von der Pfeiferin eingehende Anweisung zu befolgen, und die Sonne steht noch hoch, als er von der letzten Höhe aus das Städtchen erblickt. Ein einziger Hügel scheint's ihm der Gottesacker ab.

Von der Sonne bestäubt, blicken die vergessenen Gräber der Vorfahren. Dem Stanz steht's heiß in den Augen auf und er nimmt seine Pfeife ab. Dort drüben schlummern seine Eltern! In kurzer Zeit wird er an ihren Gräbern stehen.

Mit festem Schritt legt er das letzte Stück abgesehen. Gleich am Eingang zum Gottesacker liegt eine besondere Grabstätte. Dort steht er ein und bestaunt sich im Städtchen. Ob er auch etwas essen und trinken will, so fragt die freundliche Gestalt. Ja, nachher, wenn er zurückkommt — er hat, er hat einen notwendigen Weg. Sein Stanzgenosse legt er einhüllen ab.

Dann wandert er durch die Straßen, sich nach allen Seiten umschauend. Vor den Häusern stehen Frauen und Mädchen, Kinder spielen und breielpfützig steht hier und da ein kleinerer Bürger, sein Pfeifen rauchend, in der Hand. Ein plätscherndes Rauschen schwappt wasserhohlende Klänge und in den Gassen auf dem allerhöchsten Marktplatz zwitschern die Schaben. Ein der Straße bleibt der Stanz eine Weile stehen, sie ausdächtig betrachtend. Hier sind seine Eltern wohl getraut worden, hier haben sie ihn laufen lassen.

Das große freundliche Haus daneben ist fester das Pfarrhaus. Ein weißhaariger, würdiger Herr steht am offenen Fenster und Stanz läßt eifrig seinen Gut. Der weiß, der Pfeifer ist vielleicht auch damals schon hier gewesen. Ob er ihn fragen soll? Und er darf ja nicht nicht klammern, wenn er noch vor Einbruch der Dunkelheit die Gräber besuchen will. Der Stanz ist in einer seltsamen Stimmung, halb wohl, halb weig er ihm gummte. Eine der Stanzgenossen umschließt ihn warm und traut, und dann wieder packt's ihn, daß keiner ihn kennt, keiner nach ihm fragt und ihm die Tageszeit bietet. Stanz, auch hier, wie überall! Er atmet auf, als er den Gottesacker erreicht hat.